

Das Land ist frei

Theater Daniela Janjic und Regisseur Jérôme Junod erteilen dem Schillerschen Nationalmythos rund um Rütliwiese und Heldenkitsch mit ihrem «Tell» eine Abfuhr. Ob das Publikum am Ende aber nicht doch die «Willensnation» beklatscht, ist unklar.

Clara Gauthey

Wilhelm Tell ist kein Revoluzzer, kein hitzköpfiger oder fanatischer Attentäter. Als harmloser, wenn auch freiheitsliebender Familienvater lehrt er seinen linkischen Sohn geduldig, die Armbrust zu führen – natürlich nur zum Zwecke der Jagd. Er ist ein in sich ruhender Naturmensch, nicht eigentlich politisch. Sein Mord an Gessler ist darum reine Privatsache, das ist schon von Friedrich Schiller so angelegt.

Schillermythos als grosse Unterhaltungs-Show

Die Autorin Daniela Janjic hat das Original zur grossen Genugtuung vieler Zuschauer zerpfückt, gekürzt (selbstredend) und ganz buchstäblich ins Unterhaltungszeitalter überführt, nicht ohne dem Freiheitskampf auf der Textebene ein ausgedehntes Bad im Jetzt zu gönnen. Drei «Eidgenossen», welche die grosse Heldenschau zur besten Sendezeit moderieren, plappern überdreht in drei Landessprachen drauflos und Wilhelm Tell ist, wunderbar bielerisch, ein radebrechender Romand! Die Handvoll Gestalten auf der Rütliwiese sind ein lächerlicher Haufen Schattengespenster mit Taschenlampen, deren heimliche Versammlung so gar nicht dazu dienen mag, eine Revolution gegen die Habsburger vom Zaun zu brechen, zumal sie ja die Öffentlichkeit scheuen.

«Wir sind von hier. Und das ist ein Status.»

Als Kriegsflüchtling kam die heute 34-jährige Autorin Janjic mit neun Jahren aus dem damaligen Jugoslawien über Schweden in die Schweiz, wo sie unter anderem in Biel am Schweizerischen Literaturinstitut studierte. Sie dürfte sich im volkstümlich-aufgebauchten Heimatmythos kaum eins zu eins wiederfinden, wohl aber in der von ihr aufgegriffenen Thematik der ständigen Identitätsrechtfertigung aufgrund äusserer Merkmale, wie sie in einem etwas selbsthilfegruppenmässigen Gespräch der (Bieler) Jugend thematisiert wird, die sich beschwert, stets dieselben Fragen beantworten zu müssen: «Woher kommst du? Nein, ich meine, woher kommen deine Eltern? Also, naja, wo sind deine

Alpiner Western: Wilhelm Tell (Vincent Fontannaz) greift zur Armbrust – die Schauspieler vom Jungen Theater Biel bilden als raunende Geister die hohle Gasse, in welcher der Landvogt Gessler (Günter Baumann) gleich gemeuchelt wird.

zvg/Joel Schweizer



Wurzeln?» Die trotzig Antwort ist (allzu) einfach: «Wir sind von hier und das ist ein Status!» Der Ort als einzig verbindender Faktor einer Nation mutet doch etwas schwach an. Die Begründung, warum die heutige Zeit keine Helden mehr brauche, bleibt aus. Ist dem so? Wieso ist dem so? Und was beschäftigt denn ein bereits vor hunderten von Jahren befreites Land, wenn es tatsächlich so frei ist? Oder welche Tyrannen treiben uns heute vor sich her?

«Perle der Saison»? Das ist Geschmackssache

Ob die Inszenierung «eine Perle der Saison» ist, wie die Premierenzuschauer teilweise begeistert befinden, sei dahingestellt. Es ist nun einmal Geschmackssache, ob man dem Aktualisierungswahn («Wir wollen sein ein einig Volk von Schwestern ...»), der etwas plumpen Parallelführung des

Helden mit Helden der Popkultur («Batman») oder dem eher willkürlich wirkenden Verweis auf Kriegsmaterialexporte der «sauberen» Schweiz etwas abgewinnen kann. Das gilt auch für die Kostüme mit Edelweissmuster, einer beliebten 1.-August-Klamotte. Und auch das Spiel ist streckenweise wenig überzeugend, von einem angestrengt überartikulierenden Tom Kramer bis hin zu einer überzeichnenden Atina Tabé und den jugendlichen Sprechchören, von denen man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob sie der Idee der Regie oder mangelnder Stimmkraft der Darsteller geschuldet sind.

Schliesslich reissen die überlauten Auftritte der Moderatorinnen jeweils aus dem Spielfluss heraus und ironisieren das Geschehen. Das ist sicherlich Absicht, allein, es ist auch etwas anstrengend. Angenehme Ruhepole im

Treiben sind der Gastschauspieler Jens Ole Schmieder als väterlicher Revoluzzer und Ensemblemitglied Tatjana Sebben als resolute Ulrike von Rudenz, welche

«Tell» und das Junge Theater

• **Weitere Vorstellungen in Biel** am 25. und 26. Mai, 13. und 16. Juni, am 15. Mai Premiere in Solothurn.

• **Vom Jungen Theater Biel** (Leitung: Isabelle Freymond) stehen auf der Bühne: Vera Bolliger, Nadine Bourban, Manuel Djurovic, Pajtime Dodaj, Fiona Fankhauser, Beqir Fetahi, Fabiola Filippoulos, Heston Graber, Asso Hussein, Martina Inniger, Melani Kostadinova, Antonia Laubscher, Gino Rösselet, Eva Schneider, Aline Schüpbach, Paul Wongprakon, Jessica Woodtli gau

im Hosenanzug die Seiten wechselt und sich in den engagierten, leicht überhitzten Berthold von Bruneck verliebt. Asso Hussein vom Jungen Ensemble (Leitung: Isabelle Freymond) gibt einen charmant-naiven, herzallerliebsten Walther Tell ab, der sich nebenbei auch optisch stimmig zu den dunklen Locken seiner Mutter (Atina Tabé) gesellt.

Würgender Wutbürger: Tell als Terrorist?

Das unaufhörliche Name-Dropping der «Heldengestalten» trägt aber nicht unbedingt zur tieferen Erkenntnis bei. Sind das unsere Helden? «Darth Vader, Michael Moore, Edward Snowden, Greenpeace und Moses?» Andererseits erinnerte schon Schiller aus dem Munde Gesslers an die Waffenproblematik à la Michael Moore, wenn er seinen Gessler Tell gegenüber spotten lässt: «Gefähr-

lich ist's, ein Mordgewehr zu tragen, / und auf den Schützen fällt der Pfeil zurück.» Und so kann es kaum verwundern, wenn Wilhelm Tell heute als Werbeikone für ein «freiheitliches Waffengesetz» erhalten muss.

Der Rütlichswur im Walde ist heiter, die «Taschenlampengesichtsanleuchtungen» hätte man beleuchtungstechnisch auch anders lösen können. Sei's drum, das Ende naht, die hohle Gasse tut sich auf und mit Verwunderung sehen wir den Helden wie einen Wilden an der Gurgel Gesslers herumdrücken. Da bleibt weder viel Politik noch hehrer Befreiungskampf, da ist vor allem der Wutbürger am Werk, aus rein persönlichen, nicht aus politischen Motiven heraus, jenseits des Rechts und voll in mordlüsterner Rage.

Weitere Bilder unter www.bielertagblatt.ch/tell